

Hans Magnus Enzensberger

Hammerstein  
oder  
Der Eigensinn

Eine deutsche Geschichte

Suhrkamp

Mitarbeit: Reinhard Müller  
(Hamburger Institut für Sozialforschung)

*Angst ist keine Weltanschauung*  
K. v. H.

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk  
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm  
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Erste Auflage 2008

ISBN 978-3-518-41960-1

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

## Inhalt

Ein schwerer Tag	9
Die mustergültige Karriere eines Kadetten	13
Ein sehr alter Clan und eine standesgemäße Verbindung	14
Der unheimliche Großvater	18
Ein paar Anekdoten	21
Eine postume Unterhaltung mit Kurt von Hammerstein (I)	25
Erste Glosse. Die Schrecken der Weimarer Republik	31
Eine postume Unterhaltung mit Kurt von Schleicher	36
Zweite Glosse. Ein Knäuel von Manövern und Intrigen	48
Schwierige Zeiten	50
Drei Töchter	58
Amtsgeschäfte	72
Unter der Tarnkappe	78
Eine sonderbare Wallfahrt	84
Eine Veteranengeschichte	89
Herrn von Rankes Abenteuer	91
Auftritt einer böhmischen Dame	97
Eine postume Unterhaltung mit Ruth von Mayenburg (I)	99
Versuche in letzter Minute	101
Dritte Glosse. Über den Zwiespalt	107
Der unsichtbare Krieg	110
Ein Diner mit Hitler	113
Anwesenheitsliste vom 3. Februar 1933	115
Moskau hört mit	116
Eine postume Unterhaltung mit Kurt von Hammerstein (II)	122
Vollendete Tatsachen	125
Hindenburg läßt grüßen	130

Eine postume Unterhaltung mit Kurt von Hammerstein (III)  
131  
Eine postume Unterhaltung mit Werner Scholem 137  
Ein geborener Nachrichtenmann 146  
Zwei sehr verschiedene Hochzeiten 151  
Ein preußischer Lebensstil 162  
Das Massaker 164  
Eine Abrechnung ganz anderer Art 165  
Im Abseits (I) 170  
Eine postume Unterhaltung mit Ruth von Mayenburg (II)  
171  
Eine postume Unterhaltung mit Leo Roth 176  
Sondierungen 180  
Eine postume Unterhaltung mit Helga von Hammerstein (I)  
184  
Zur Strafsache Nr. 6222 187  
Eine postume Unterhaltung mit Helga von Hammerstein (II)  
190  
Ein Geburtstag und seine Folgen 191  
Ein ganz anderes Agentenleben 194  
Der Maulwurf im Bendlerblock 196  
Noch ein Doppelleben 202  
Aus Leos Kaderakte 207  
Ohne Helga 208  
Aus dem Dickicht der Abweichungen 212  
Eine Botschaft aus Moskau 213  
Die Inquisition 215  
Die dritte Tochter im Spinnennetz der Spionage 223  
Vierte Glosse. Die russische Wippe 227  
Die Grüße des Marschalls 232  
Die geköpfte Armee 235

Helga oder die Einsamkeit 239  
Fünfte Glosse. Über den Skandal der Gleichzeitigkeit 242  
Besuche auf dem Lande 247  
Ein Abschied 251  
Eine postume Unterhaltung mit Ruth von Mayenburg  
(III) 252  
Krieg 259  
Im Abseits (II) 263  
Aus dem Führerhauptquartier 265  
Die Beerdigung 267  
Sechste Glosse. Einiges über den Adel 272  
Ein Zimmer im Bendlerblock 276  
Eine postume Unterhaltung mit Ludwig von Hammerstein  
281  
Die Flucht 290  
Erinnerung an eine Drogistin 295  
Der Zugriff 300  
Sippenhaft 302  
Die Nekrose der Macht 305  
Berlin, am Ende 312  
Die Wiederkehr 315  
Die Mutter 318  
Vier lange Rückwege in die Normalität 321  
Ein Anfang in der Neuen Welt 325  
Das Erwachen der Schläferin 329  
Grenzfragen 333  
Eine postume Unterhaltung mit Marie Luise von Münchhau-  
sen 336  
Helgas letzte Jahre 339  
Siebente Glosse. Das Schweigen der Hammersteins 340

Warum dieses Buch kein Roman ist. Ein Postskriptum 344  
Quellen 359  
Danksagung 365  
Zu den Abbildungen 366  
Personenregister 367  
Stammtafel: siehe hinteres Vorsatzpapier

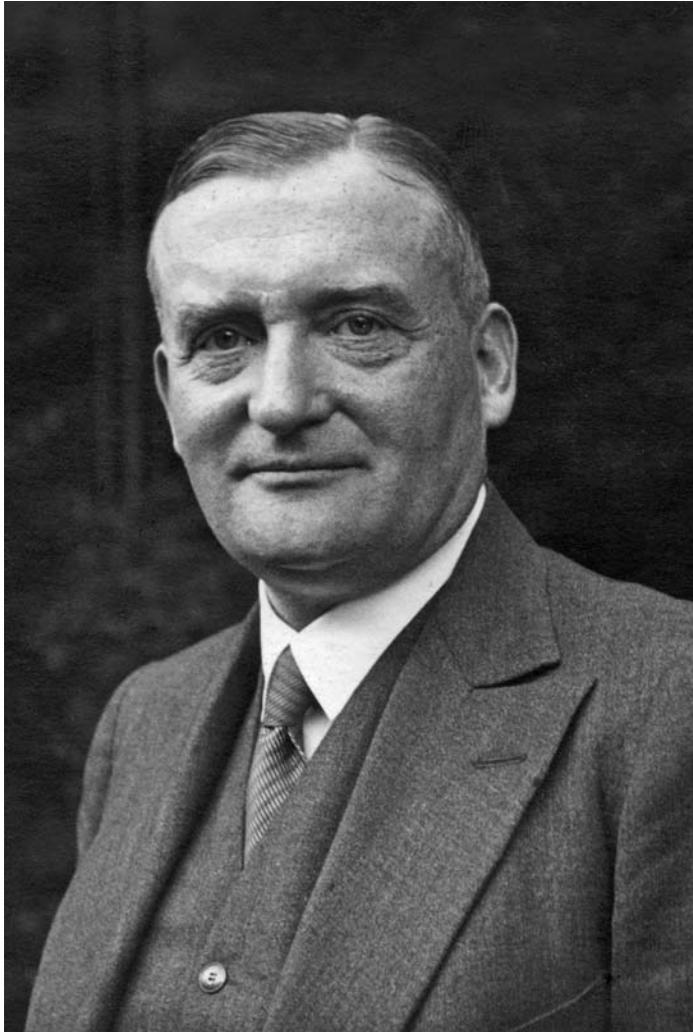
*Die Ehe des Generals Kurt von Hammerstein-Equord war mit sieben Kindern, vier Töchtern und drei Söhnen gesegnet. Von ihm und seiner Familie soll hier die Rede sein.*

## Ein schwerer Tag

Wie jeden Morgen verließ der General am 3. Februar 1933 pünktlich um sieben Uhr seine Wohnung im Ostflügel des Bendlerblocks. Er hatte keinen weiten Weg zu seinen Diensträumen. Sie lagen eine Etage tiefer. Dort sollte er sich noch am selben Abend mit einem Menschen namens Adolf Hitler an einen Tisch setzen.

Wie oft war er ihm zuvor begegnet? Er soll ihn bereits im Winter 1924/25 im Haus des Klavierfabrikanten Edwin Bechstein getroffen haben, den er seit langem kannte. Das sagt sein Sohn Ludwig. Hitler habe seinen Vater nicht beeindruckt. Er bezeichnete ihn damals als Wirtkopf, allerdings als geschickten Wirtkopf. Frau Helene Bechstein war von Anfang an eine große Bewunderin Hitlers. Sie hat ihn in seiner Münchener Zeit nicht nur finanziert – von Krediten und Juwelen war die Rede –, sondern auch in das eingeführt, was sie für die gute Gesellschaft hielt. Sie gab große Abendessen für Hitler, um ihn mit einflußreichen Freunden bekanntzumachen, und brachte ihm bei, wie man bei Tisch das Messer führt, wann und wo man einer Dame die Hand küßt und wie man einen Frack trägt.

Ein paar Jahre später, 1928 oder 1929, hat Hitler dann in der Privatwohnung des Generals, nicht weit vom Bahnhof Zoo, in der Hardenbergstraße, vorgeschlagen, vermutlich um zu sondieren, wie man im Generalstab über ihn dachte. Franz



Kurt von Hammerstein, etwa 1934

von Hammerstein, damals sieben oder acht Jahre alt, erinnert sich, wie sein Vater diesen Besuch aufnahm: »Sie saßen auf dem Balkon und unterhielten sich. Die Meinung meines Vaters über diesen Mann: Er rede zuviel, und das zu sehr durcheinander. Er zeigte ihm die kalte Schulter. Dennoch bemühte sich Hitler um ihn und schickte ihm das Gratisabonnement einer Nazizeitschrift.«

Zu einer dritten Begegnung kam es am 12. September 1931 auf Wunsch Hitlers, der damals die zweitstärkste deutsche Partei anführte, im Haus eines Herrn von Eberhardt. »Hammerstein sagte zu seinem Freund [und damaligen Wehrminister] Schleicher am Telephon: »Der große Mann aus München wünscht uns zu sprechen.« Schleicher antwortete: »Ich kann leider nicht.« Die Unterredung dauerte vier Stunden. In der ersten Stunde redete Hitler – bis auf einen Einwurf Hammersteins – ununterbrochen, in den andern drei wurde diskutiert, und Hammerstein – so dieser Herr von Eberhardt – soll abschließend geäußert haben: »Wir wollen's langsamer. Sonst sind wir eigentlich einer Meinung.« Hat er das wirklich gesagt? Es wäre ein Indiz für die tiefsitzenden Ambivalenzen der Krisenzeit, gegen die auch die klügsten Köpfe nicht gefeit waren.

Nach diesem Gespräch fragte Schleicher Herrn Eberhardt: »Was halten Sie denn nun von diesem Hitler?« – »Wenn auch manches von dem, was er sagt, abzulehnen ist, kann man an dem Mann nicht vorüber wegen der großen Massen, die hinter ihm stehen.« – »Was soll ich mit dem Psychopathen«, soll Schleicher, damals Generalmajor und einer der einflußreichsten Politiker des Landes, geantwortet haben.

Es dauerte nicht einmal ein Jahr, bis der »Psychopath« die Herrschaft über Deutschland errungen hatte. Am 3. Februar 1933 trat er zum ersten Mal vor die Führung der Reichswehr,

um ihr seine Pläne darzulegen und sie, wenn möglich, für sich zu gewinnen. Gastgeber an diesem Abend war der General Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord.

Er war an diesem Tag vierundfünfzig Jahre alt, und es sah ganz so aus, als hätte er den Gipfel seiner Karriere erreicht. Schon 1929 war er als Generalmajor zum Chef des Truppenamtes ernannt worden. Das war eine Tarnbezeichnung für den Generalstabschef der Reichswehr, die offiziell auf Grund des Versailler Vertrages einen solchen Stab gar nicht haben durfte. Ein Jahr später wurde er zum General befördert und zum Chef der Heeresleitung ernannt; das war die höchste Stellung innerhalb der deutschen Armee. Diese Entscheidung war damals sehr umstritten. Die Rechtsparteien lehnten ihn vehement ab; sie warfen ihm vor, er sei nicht »national« genug eingestellt. Im Wehrministerium nannte man ihn den »roten General«, wahrscheinlich, weil er die Rote Armee aus eigener Anschauung gut kannte. Ihm imponierte die enge Bindung dieser Truppe zu den Massen, während die Reichswehr politisch von der Arbeiterschaft völlig isoliert war. Dennoch war es absurd, Hammerstein, so wie es der *Völkische Beobachter* tat, als Linken anzugreifen; er war schließlich, was seinen Habitus betraf, ein adliger Militär alter Schule. Bei einer Kommandeurbesprechung im Februar 1932 hat er sich ziemlich eindeutig geäußert: »Wir alle stehen der Gesinnung nach rechts, aber wir müssen uns klar machen, durch wessen Schuld der jetzige innenpolitische Trümmerhaufen entstanden ist. Das sind die Führer der Rechtsparteien. *Sie* haben es verschuldet.«

Obwohl er also auf eine erfolgreiche Karriere zurückblicken durfte, hatte Hammerstein ein Jahr später sein Amt gründlich satt.

## Die mustergültige Karriere eines Kadetten

- 1888 Kadettenanstalt Plön
- 1893 Hauptkadettenanstalt Berlin-Lichterfelde
- 1898 Second-Lieutenant in 3. Garderegiment zu Fuß in Berlin
- 1905-1907 in Kassel
- 1907 Kriegsakademie in Berlin
- 1909 Oberleutnant
- 1911 Aufmarschabteilung im Großen Generalstab
- 1913 Hauptmann im Generalstab
- 1913 Adjutant des Oberquartiermeisters
- 1914 Kompaniechef in Flandern
- 1915 Ia im Generalstab des VIII. Reservekorps
- 1916 im Großen Generalstab
- 1917 Major
- 1918 Ia im Generalstab des Generalkommandos
- 1919 im Generalstab des Korps Lüttwitz
- 1919 beim Stab des Gruppenkommandos I in Berlin
- 1920 Oberstleutnant
- 1920 Chef des Stabes des Gruppenkommandos II in Kassel
- 1922 Kommandeur des III. Bataillons des Infanterieregiments 12 in Magdeburg
- 1924 Chef des Stabes der 3. Division in Berlin
- 1925 Oberst
- 1929 Generalmajor, Chef des Stabes im Gruppenkommando I in Berlin
- 1929 Generalleutnant, Chef des Truppenamtes
- 1930 General der Infanterie, Chef der Heeresleitung